

## Philipp Melanchthon – Oder: Wie sie die Nase rümpfen und den Mund verziehen

Ein Plädoyer für heilsame Resignation

von Dirk Kutting

Wenn selbst Philipp Melanchthon, der älteste evangelische Pädagoge, dessen 450. Todestag wir in diesem Jahr gedenken, eine ausführliche »Rede von den Leiden der Lehrer« halten muss, dann scheint es um unseren Beruf schlecht bestellt zu sein:

»Groß ist die Undankbarkeit der Schüler, die nicht nur überhaupt keine Wohltat von uns empfangen haben wollen, sondern gar noch behaupten, niemand habe sich schlechter um sie verdient gemacht als gerade wir. Sie lernen nichts und hassen uns gleich der Wissenschaft aufs grimmigste als ihre Marterknechte. Manche andere, die etwas von der Wissenschaft genascht haben, sind, indem sie sich eine gewisse Gelehrsamkeit einbilden, so von sich eingenommen – das ist ja eine Eigentümlichkeit dieses Alters –, dass sie sich um die Lehrer gar nicht mehr kümmern und bereits auf einer solchen Höhe des Wissens angekommen

men zu sein glauben, dass sie auf uns herabsehen können. Sie merken nicht, wie armselig eigentlich ihr Hausrat ist, auch bedenken sie nicht, wem sie das bisschen, was sie gelernt haben, verdanken. Ich übergehe die mannigfachen Beleidigungen, die sie uns antun, wie sie die Nase rümpfen und den Mund verziehen, wenn man an etwas erinnert. So unheilvoll ist unsere Lage. ... Auch die Eltern der Schüler schätzen uns nicht höher als diese selbst. Sie denken nicht daran, dass sie die Sorge für ihre Kinder auf uns abgeladen haben. Ist uns doch Unterricht und Erziehung des Knaben in der ganzen Breite, mit allen ihren Kümernissen und Gefahren, auf die Schulter gelegt, während die zuhause ungestört ihren Geschäften nachgehen. Und wenn sie uns gar ein schmales Entgelt gewährt haben, wie halten sie uns diese Wohltat vor! Fällt der Sohn gut aus, dann hat der Lehrer kein Verdienst. Macht er schlechte Streiche, dann wird der Lehrer verantwortlich gemacht. Als Diogenes einen jungen Menschen wegen seines Verhaltens beim Essen zu tadeln hatte, da gab er dem Pädagogen eine Ohrfeige. Ganz in derselben Weise trifft die Lehrer die Schuld für alle Vergehen der Jugend. Das ist der Dank für unsere Mühen und Sorgen. ... Es wären noch allherhand Übel aufzuzählen, aber ich bin müde, die Zeit verbietet die Fortsetzung meiner Rede!«<sup>1</sup>

Aus seinem Vortrag ist hier nur ein kleiner Abschnitt zitiert, insgesamt fällt auf, dass Melanchthon in der gesamten Rede keinen optimistischen Ausblick gibt. Verstand er sie als Satire? Wollte er sich über die Vergeblichkeit der wohlmeinenden, aber wohl nicht könnenden Lehrer lustig machen? Oder ist der Satz, »Ich bin müde«, sein letztes Wort? Litt der 36-jährige Lehrer der Deutschen an einem Burn-Out-Syndrom? Wir denken, wohl kaum!



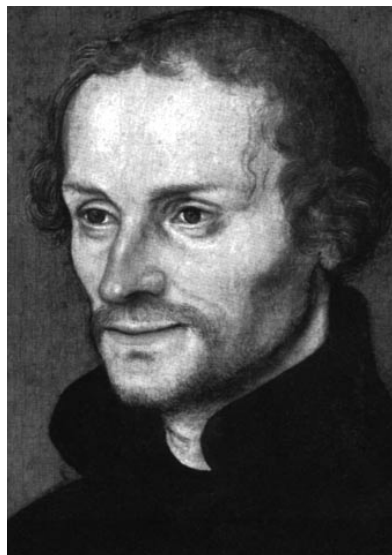
Etwas anderes soll uns interessieren als Melanchthons Befindlichkeit. Nehmen wir seinen Vortrag als eine phänomenologische Beschreibung, dann hat diese für uns etwas Tröstliches. Der Vortrag liegt einige Zeit zurück, er wurde 1533 gehalten. Zunächst kann man also schon mal positiv festhalten, das Lehrersein war früher auch nicht einfach. Auch wenn wir manchmal geneigt sind zu denken, alles wird immer schlimmer. Wann wird es endlich am schlimmsten sein, damit einmal alles immer besser werden kann? OK zur Zeit von Melanchthon rümpften die Schüler die Nase und verzogen den Mund und schauten aus dem Fenster, heute schauen die Schüler ins Internet und können sehen, wie einem an der Tafel schreibenden Lehrer die Hose heruntergezogen wird. Die Tageszeitung veröffentlicht dann für die entsetzten Leser die Internetadresse, damit sie auch mal gucken können. Das ist wirklich schlimm und muss verhindert werden. Aber schlimm (oder gut) kann es zu allen Zeiten immer nur für die Lehrerin und den Lehrer in ihrem eigenen persönlichen Erleben sein. Der Schmerz der Lehrer und Schüler damals war genauso deren Schmerz, wie unsere heutigen Leiden (und unsere heutigen Freuden) an der Schule unverwechselbar je unsere sind.

Ich möchte das, was in Melanchthons Rede zur Sprache kommt,



durch den Begriff »heilsame Resignation« kennzeichnen. Zwei Abwege sollen mit diesem Begriff ausgeschlossen werden. Ein sehr von mir geschätzter Kollege erzählte einmal, wie er seinen Unterricht durchführt: »Ich versuche immer, meine Klasse möglichst einzuschläfern, damit ich es ruhiger habe!« Ich bin mir nicht sicher, ob damit das gemeint ist, was ich unter »heilsamer Resignation« verstehe. Ich vermute, dass die Haltung des Kollegen wohl eher in Richtung des ersten Abwegs führt und er wirklich resigniert hat. Der andere Abweg steht mir in der Erinnerung an einen Referendar vor Augen, der so oft »Great!«, »Yeah!«, »Wonderful!«, »Excellent!« oder »Marvellous!« schrie, dass wir uns weniger auf seinen superben Unterricht konzentrieren konnten, als auf seine emotionalen Ausbrüche, die uns motivieren sollten. Eine solche Übermotivation kann nur solange gut gehen, bis er an einen aalglatten Schüler gerät, der sagt, »Jetzt motivieren sie mich bitte mal!« und ihm dann einen vorgähnt. Schüler finden eines jeden Lehrers wunden Punkt.

Was bedeutet »heilsame Resignation«? Es bedeutet einen langen Atem gegen die Kurzatmigkeit zu setzen. Dauerlauf gegen Sprint! Aber mehr noch (oder weniger?): »Du kannst nichts machen. Dennoch ist, was Du tust, nicht irrelevant.« (Eilert Herms). Heilsam resignierte Lehrer lieben ihre Arbeit, aber sie haben wie die Künstler, die sich keine bunten Nasen holen, weil sie mit ihr über die Leinwand fahren, etwas Distanz zu ihr. Eine Kollegin meinte, »Je mehr ich mich mit der Schule beschäftige, desto mehr Distanz bekomme ich zu ihr!« Sie meinte, das höre sich resigniert an, ich sehe in ihrer Haltung eine heilsame Resignation. Was sollten wir Lehrerinnen und Lehrer nicht schon alles bewirken? Die Schule sollte zur Heilsanstalt werden und als säkulare Kirche gesellschaftliche Veränderung garantieren. Selbstbestimmung sollte Systemzwänge überwinden. Erfahrung sollte Belehrung ersetzen. Schule sollte als Lebensform die repressive Kleinfamilie ersetzen.<sup>2</sup> Mal ging das Heil vom Curriculum aus, dann von der Didaktik, weiter über das Methodentraining sind wir jetzt bei den Bildungsstandards angelangt. Lehrer sollen in Portfolios ihre medienpädagogische Kompetenz dokumentieren. Ein Schultüv inspiziert die Schulen und achtet auf Qualitätssicherung. Unterrichtsausfall wird von nicht fortgebildeten Studenten und Müttern kompen-



Philipp Melancthon

siert. Aber Lehrer-Fortbildung muss akkreditiert werden, um bepunktet werden zu dürfen. Der Unterricht wird dank Zentralabitur gleichgeschaltet, gleichzeitig wird aber »von oben« (Ministerium, nicht ganz oben!) die eigenverantwortliche Schule »vor Ort« gefordert. Die Eigenverantwortung wird dabei selbstverständlich kontrolliert, ganz so wie wir Lehrer das mit den Schülern tun. ... Halt ...

... Stop! Eben fange ich an, im Stammtischjargon (sprich: Lehrerkammerton) zu lamentieren. Ich wollte aber etwas über heilsame Resignation sagen. Paulus empfiehlt, die Welt zu gebrauchen, als brauchen wir sie nicht. (1 Kor 7, 31) Heilsam resigniert bin ich, wenn ich mich nicht von mir selbst abbringen lasse, wenn ich zwar von den Dingen, die mir widerfahren, berührt werde, aber sie mich nicht einnehmen, wenn ich »Winkel«<sup>3</sup> in meiner Seele habe, die nicht offen sind für andere und die nicht meiner Selbstkontrolle entzogen sind, wenn ich meiner Selbstansichtigkeit werden kann, ohne schamrot zu werden und wenn ich dennoch in meiner Selbstansicht schamrot werde, dass ich weiß, dass mich wenigstens einer freundlich anblickt. Heilsam resigniert kann ich auch sein, wenn sich meine unsichere Zweideutigkeit in eine sichere Uneindeutigkeit verwandelt und wenn meine Verlegenheit unsicher oder sicher sein kann, ganz wie ich will. Heilsam resigniert bin ich, wenn ich das Heil nicht in der Weltveränderung durch die Schulbildung suche, sondern Wohl in der »Verschonung«<sup>4</sup> vor Überbeanspruchung der Institution Schule

finde, wenn ich »das sanfte Gesetz« suche und es mir genügt, »ein Körnlein Gutes zu dem Baue des Ewigen beizutragen«<sup>5</sup>

Wir hatten zu Beginn gefragt, ob Melancthon unter einem Burn-Out-Syndrom litt. Das können wir mit Sicherheit verneinen. Dennoch wissen wir, dass er von seinem Tod die Befreiung »von aller Mühsal und der Wut der Theologen« erwartete.<sup>6</sup> Seit 1553, also 20 Jahre nach seiner Rede über die Leiden der Lehrer hat er sehr oft ein Gedicht als Buchinschrift verwendet, das auf seine Weise auch heilsam resigniert klingen mag:<sup>7</sup>

*»Keines Menschen Beginnen führt jemals zum Ziele und Erfolge, Wenn nicht Gott seinen Rat gibt und auch dabei hilft. Seine Hilfe ist da, wenn im Bewusstsein des Rechten Jeder die Pflicht seines Amts gut und gerecht nur erfüllt Und von der Macht des hier zu Beistand bereiten Christus Hilfe verlangt und nicht zweifelt, dass sie schon kommt.«*

Wer es bescheidener mag, dem empfehle ich ein Gebet, das ich manchmal mit meinen Klassen bete:<sup>8</sup>

*»Gott, lege deine Hände auf meine Schultern. Senke mir deine Liebe ins Herz Und hilf mir erfüllen, was du mit meinem Leben vorhast.«*

#### Anmerkungen:

- 1 Philipp Melancthon, Der Lehrer Deutschlands. Ein biographisches Lesebuch von Hans-Rüdiger Schwab, darin: Rede von den Leiden der Lehrer, München 1997, 161f
- 2 Zum Ganzen vgl.: Dirk Kutting, Gesinnungsbildung. Die humanistische Schul- und Bildungstheorie Hartmut von Hentigs in theologischer Sicht, Marburg 2004.
- 3 Hans Lipps, Werke III, Die menschliche Natur, Frankfurt/M. 1977, 149.
- 4 Wolfgang M. Schröder, Politik des Scho-nens, Tübingen 2004.
- 5 Adalbert Stifter, Bunte Steine. Vorrede, Pest und Leipzig 1853.
- 6 Jörg Hausteil (Hg.), Philipp Melancthon. Ein Wegbereiter der Ökumene, Göttingen 1997, 43.
- 7 Philipp Melancthon, a.a.O., 259f.
- 8 Inger Hermann, Halt's Maul, jetzt kommt der Segen, Stuttgart 2002, 13